Der erste, politische Propaganda-Film

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **5 (1952-1953)**

Heft 13

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der erste, politische Propaganda-Film

ZS. Wir haben es alle erlebt, wie der Film zu Propagandazwecken mißbraucht werden kann. Ganze Völker lassen sich durch Filme aufhetzen. Ist die Filmproduktion stark vom Staate abhängig, so muß sie sich den Zielen der jeweiligen Regierung beugen und Tendenzwerke herstellen, Skrupellose Politiker haben den Nutzen des Instrumentes schon früh erkannt, keiner aber so rasch wie der mexikanische Revolutions-General Pancho Villa. Wie D. A. Weiß in einer interessanten Darstellung erzählt, führte er den Revolutionskrieg sozusagen nach den Anweisungen des Film-Regisseurs.

1912 hatte er anläßlich eines Ferienaufenthaltes in Texas den ersten Film gesehen. Welch großartiger Weg, um dem Vaterland und der Welt zu zeigen, was für ein Mann er war! Das Volk würde ihm zuströmen, wenn es den Film sah. Und vielleicht würden die Leute in Amerika und Europa in Scharen in die Kinos gehen, so daß für ihn ein hübsches Stück Geld herausschaute.

So ließ er eine Firma in Hollywood wissen, daß er die Rechte zur Verfilmung des Revolutionskrieges, den er eben begonnen habe, zu verkaufen gedenke. Schon in den ersten Tagen stand er auf der vordersten Seite der Zeitungen. Er fegte wie ein Sturmwind von den Bergen herunter; die geplagten Bauern strömten ihm zu und verstärkten fortwährend sein Heer. Die Bundestruppen wurden dauernd geschlagen, und Garnison nach Garnison vernichtet. Doch vertrat er das Chaos. Kein Besitzender war vor ihm sicher. Er nannte sich den «Freund der Armen», und hielt sich für legitimiert, Warenlager und Scheunen zu plündern und an Gefolgsleute zu verteilen, die nichts besaßen. Hatten sie kein Geld, so ließ er eigenes drucken und gab es ihnen. Irgendwelches Wissen oder Kenntnisse besaß er nicht; mit 35 Jahren konnte er noch nicht lesen und schreiben. Doch ersetzte er alles durch eine durchtriebene Bauernschlauheit und wilde Tapferkeit.

General Villa, wie ihn Wallace Beery später dargestellt hat: Durchtrieben, elementar, hemmungslos.

Am 3. Januar 1914 traf Villa mit einem Delegierten einer Filmgesellschaft zusammen. Nachlässig gekleidet, zwei dicke Pistolen in den Hosentaschen, aber von zwei eleganten Artillerie-Offizieren begleitet, fand er sich ein. Man schlug ihm als Honorar 25 000 $ und einen Prozentsatz der Nettoeinnahmen vor. Verlangt wurde von ihm nur, daß alle Kämpfe bei Tageslicht stattfänden, damit sie gefilmt werden könnten. Villa forderte seinerseits eine Verbreitung des Films auch außerhalb von Amerika und drei Gratis-Kopien, was bewilligt wurde. Er wollte Propaganda im größten Stil betreiben — schon damals. In dieser Weise begann der erste — und bis heute einzige — Krieg, der mit einem genauen Drehprogramm verbunden war. Hollywood sandte einen besonders ausgerüsteten Eisenbahnwagen, der an den Zug von Villa gekuppelt wurde.

Der General hielt sich streng an den Vertrag. Seine Offiziere konnten ihn noch so drängen, günstige Gelegenheiten für Nachtangriffe auszunützen, er lehnte sie entschieden ab. Er führte den Krieg nicht nur für die Politik, sondern auch für den Film. Selbst wenn der Gegner sich nach verlorenem Gefecht in Verwirrung zurückzog, ließ er ihn nicht verfolgen, sofern die Nacht hereinbrach. Nach dem Fall von Ochinaga — dessen Erstürmung er zwei Stunden aufschob, da der Kameramann noch nicht bereit war —, nahm er den amerikanischen Regisseur Burrud in seinen Stab auf. Nur mit dessen Einvernehmen wurden die strategischen Pläne ausgearbeitet, um der Kamera immer die besten Positionen zu ermöglichen.

Je größer seine Erfolge wurden, desto mehr wurde aber Villa von sich eingenommen. Es kam so, daß er bald mehr Bilder von sich selber wünschte als von dem kriegerischen Geschehen. Burrud suchte sich dadurch zu helfen, daß er viel Aufnahmen von ihm — mit leerer Kamera drehte. Doch Villa kam dahinter und ließ den Regisseur sogleich über die Grenze stellen, der froh sein konnte, mit dem Leben davonzukommen. Als man den Film zusammenstellen wollte, zeigte sich der Hauptfehler aller solcher Bilderreihen: Er besaß kein Szenarium, es war eine bloße Aneinanderreihung von Gefechten und Aufnahmen Villas in immer neuen Uniformen, langweilig und monoton. Abklatsch der Wirklichkeit ergibt noch lange keinen Film! Es muß die Gestaltung dazukommen, die Konzentration auf das Wesentliche, eine durchgehende Entwicklung, Höhen und Tiefen, Verdichtung. Das alles fehlte. Nochmals wurde eine Expedition zu Villa ausgerüstet. Dessen wilde Enttäuschung über den ersten Mißerfolg beschwichtigte man durch eine Reihe neuer Aufnahmen. In Wirklichkeit wurden nur noch einige Landschaften und Großaufnahmen gefilmt, während in Hollywood Griffith mit der Aufgabe betraut wurde, den Film möglichst zu gestalten. Das gelang ihm nur halb. « Das Leben Villas » konnte sich nicht durchsetzen und verschwand trotz (oder vielleicht gerade wegen) seiner absoluten Wirklichkeitstreue von der Leinwand. Erst 20 Jahre später erschien Villa wieder im Film, diesmal aber von Wallace Beery gespielt. (Evangel. Filmdienst, 1950, Nr. 3). Und jetzt ist auch sein Mitstreiter, General Zapata noch zu Filmehren gekommen. — («Viva Zapata», letzte Nummer, Seite 4).

Mit der Propaganda, die Villa für sich und seine Sache machen wollte, wurde es allerdings nichts. Er konnte zwar in Mexiko einziehen, wurde aber bald von seinen Mitkämpfern wieder in seine Berge abgeschoben, um dort 1923 aus persönlichen Gründen ermordet zu werden. Der Film zu Propagandazwecken aber war endgültig entdeckt. Er nahm eine fatale Entwicklung, die leider bis heute noch nicht genauer untersucht worden ist.

Das « British Film Institute »

M.Th. Der Leser mag sich beim Lesen des Artikels « Filmproduktion und konfessionelle Beeinflussung » in Nr. 11 unserer Zeitung gefragt haben, was wohl das dort zitierte britische Filminstitut sei. Wir möchten hier einiges über den Aufbau und die Bedeutung dieser wichtigen Institution dem Leser nahebringen.

1933 wurde auf Grund eines Kommissionsrapportes über Fragen des Kultur- und Erziehungsfilms das Brit. Film-Institut ins Leben gerufen, um dem Film als Erziehungsmittel mehr Beachtung zu verschaffen und um « das Kulturerbe vor der Vernichtung durch kommerzielle Filme » zu bewahren.

Dem Institut steht in der Shaftesbury Avenue in London ein sechsstöckiges Gebäude zur Verfügung, in welchem die verschiedenen Departemente dieser Organisation untergebracht sind. In Aylesbury, einer kleinen Stadt, rund 60 km im Norden Londons, befindet sich die dem Film-Institut angeschlossene « National Film Library », eines der größten Filmarchive der Welt.

Die wichtigste Tätigkeit des Instituts umfaßt hauptsächlich der Verleih der Archivfilme, die kulturellen Organisationen und Schulen zur Verfügung stehen; in England gibt es rund 200 Filmgilden und -clubs), ferner die Herausgabe verschiedener Publikationen, so vor allem der bekannten Filmrevue « Sight and Sound », eines « Monthly Filmbulletins», eines «Film-Guides» (für Schulen) und einer monatlichen Broschüre « Critics Choice », wo einige bekannte Presse-Filmkritiker die in London angelaufenen wichtigsten Filme besprechen.

Der Bibliothek ist eine Organisation angegliedert, die Interessenten über alle den Film betreffenden Fragen kostenlos Auskunft erteilt. Für Filmjournalisten ist diese Organisation von unschätzbarem Wert.

Das Institut organisiert ferner Kurse für Lehrer und Studenten über Fragen der Filmwirtschaft und Geschichte, die in allen Teilen Englands mit Erfolg durchgeführt werden.

Nach außen macht sich das Institut vor allem durch seine Filmvorführungen im « Tele-Cinema », jenem vom « Festival of Britain » her bekannten Theater auf dem South-Bank-Areal, einem größeren Interessentenkreis nützlich. Es werden hier täglich verschiedene Vorführungen mit alten und neuen Filmen (auch stereoskopische Filme) durchgeführt, die in der Presse ein beachtliches Echo gefunden haben. Man hofft vor allem auch dem Amateur- und Avant-Gardefilm hier einen gewissen moralischen Nährboden zu bieten und eventuellen Verleihern eine Möglichkeit für die Besichtigung zu geben.

Nach außen kaum beachtet, aber für jeden Filmhistoriker wichtig und geschätzt, ist die Forschungsabteilung, wo anhand von einschlägigen Unterlagen, vielfach auch nach mühevollem Stöbern in Bibliotheken, ein Verzeichnis von wichtigen Filmen angelegt wird. Diese Abteilung arbeitet eng mit der « Film-Library », um über jeden vorhandenen Film möglichst viele Details und Informationen zu sammeln.

Dem Außenstehenden mag nun klar werden, was hier für eine große Arbeit bewältigt wird, eine Arbeit, die aber praktisch nur einen Wert hat, wenn das Verständnis für die Filmkunst auch beim Filmpublikum wach ist. Es bleibt nur zu hoffen, daß wir auch in der Schweiz bald ein Film-Institut haben werden, das sowohl von Behörden wie von Schulen und kulturellen Organisationen die notwendige Unterstützung erhält. Es gibt leider auch in der Schweiz genügend Verleiher, die ihre Filme vernichten. Dem könnte aber durch eine behördliche Regelung abgeholfen werden, sofern ein Institut für rechtmäßigen und unkommerziellen Verleih garantiert.